

BESPRECHUNGSBELEG

aus Freiburger Zeitschrift f. Phil. u. Theol.Jahrgang: Nr. 5. 1958.....

Antwort. Karl Barth zum siebzigsten Geburtstag am 10. Mai 1956. — Evangelischer Verlag, Zollikon-Zürich 1956. xi-963 S.

Diese umfangreiche Festgabe versucht in 77 Beiträgen eine « Antwort » darzustellen auf das, was Karl Barth in seinem vielbewegten Leben gedacht, geschrieben und getan hat. Die Reihenfolge der Beiträge richtet sich « nach der äußerlich bemerkbaren Enge der Beziehung » auf Barths Werk und seine Person. Zunächst vier Briefe — von Hromádka, Visser't Hooft, Wilm und Buchholz —, bei denen man sich nur fragt, warum gerade der Brief Hromádka, mit seinem marxistisch orientierten Grundton, das ganze Werk öffnen muß. Sodann folgen die Abhandlungen, die sich in irgend einer Weise mit der kere Berücksichtigung und größere Zurückhaltung im Lob der « Lösung », die Augustinus von Neuplatonikern übernommen hat. Die Erklärung des Jahwe-Namens (S. 39) hätte vielleicht nach einer kritischen Fußnote gerufen. Bei dem « petit nombre de principes simples de métaphysique des causes » (ebd.) wäre zu fragen, ob sie alle ebenso sicher sachgerecht seien wie theoretisch einfach; z. B. das unter 2 Gesagte. Zu S. 44 über Gottes Allmacht und die Unmöglichkeit, Widersinniges zu verwirklichen, gehörte die S. 72 stehende Fußnote; sowohl die Aussage « la toute-puissance n'est limitée que par l'absurde » wie die « l'absurde ne peut pas être réalisé » sollten vermieden werden. Wäre die Erklärung nicht besser: Gottes Allmacht ist sein Vermögen, durch sein bloßes Wollen alles zu verwirklichen, was immer er verwirklichen will? Dadurch entgehen wir, so will uns scheinen, dem Übergreif menschlicher Vernunft, a priori und absolut über « Widersinn » bzw. « Nicht-Widersinn » befinden zu wollen. — S. 58 f. wäre es gut, die Annahme über Erkennen und Wollen der Engel mit etwas größerer Reserve vorzutragen. Die Hypothese, soviel Menschen seien prädestiniert als Engel gefallen sind und Plätze im Himmel frei lassen, nicht mehr und nicht weniger (S. 59), sollte fallen gelassen werden. Zu den Meinungen über Adams vollkommenes Wissen (S. 70) hätte Labourdette, Le péché originel, S. 65-67 und 174-177 Erwähnung verdient, der deren Nichtverbindlichkeit herausstellt. — S. 75 wird gesagt, die Unterscheidung dämonischer Wunder von echten Wundern sei « relativement aisé », was wohl nicht immer so zutrifft oder nicht ohne zeitweiliges Zuwarten (cf. Lang H., Die Lehre des hl. Thomas von Aquin von der Gewißheit des übernatürlichen Glaubens, S. 130 f.). — S. 138 wäre eine Bemerkung darüber, daß die für die relativ so späte Verwirklichung des Geheimnisses der Menschwerdung erwähnten Gründe nicht vollkommen befriedigen, kaum überflüssig gewesen. — S. 139 wird die Möglichkeit trinitarischer Sendungen zur Erklärung der Inkarnation der zweiten göttlichen Person bemüht: heißt das nicht, Dunkles durch noch Dunkleres klar machen wollen? — S. 140 würden wir eine Erläuterung über die prinzipielle Möglichkeit einer Teilhabe der Menschheit Christi an der Existenz seiner Gottheit begrüßen. — Diese wenigen Wünsche sollen in aller Bescheidenheit vorgebracht sein, in keiner Weise schmälern sie das große Verdienst des Verfs. Wir bedauern es, daß dieses ausgezeichnete Buch nicht eines besseren Papiers gewürdigt worden ist.